

international organizations but is always secondary to the "natural" international languages. Besides Esperanto with its global pretensions, we have the more unilaterally Latin-based *Interlingua*, which is propagated as a solution to the specifically European language problem, i.e. the multi-lingualism of the European Union, but it has so far met with no success.

4. Literature (selected)

Ammon, Ulrich (1994) "International languages", in: *The Encyclopedia of Language and Linguistics*, Asher, R. E./Simpson, J. M. Y., eds., Oxford etc., 1725–1730.

–, (1996) "The European Union (EU – formerly European Community): Status change of English during the last fifty years", in: *Post-Imperial English*, Fishman, J. A./Conrad, A. W./Rubal-Lopez, A., eds., Berlin/New York, 241–267.

Clyne, Michael, ed., (1992) *Pluricentric Languages. Differing Norms in Different Nations*, Berlin/New York.

Crystal, David (1997) *English as a Global Language*, Cambridge

Pennycook, Alastair (1994) *The Cultural Politics of English as an International Language*, London/New York.

Phillipson, Robert (1992) *Linguistic Imperialism*, Oxford.

Romaine, Suzanne (1988) *Pidgin and Creole Languages*, London/New York.

Sakaguchi, Alicja (1987) "Welthilfssprache", in: *Sociolinguistics – Soziolinguistik* Vol. 1 (1st edition), Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J., eds., Berlin/New York, 365–370.

Samarin, William J. (1968) "Lingua francas of the world", in: *Readings in the Sociology of Language*, Fishman, J. A., ed., The Hague/Paris, 660–672.

–, (1987) "Lingua franca", in: *Sociolinguistics – Soziolinguistik* Vol. 1 (1st ed.), Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J., eds., Berlin/New York, 371–374.

Lars Vikør, Oslo (Norway)

40. Domäne/Domain

1. Definition des Begriffes
2. Die Einführung und Entwicklung des Begriffes bei J. A. Fishman
3. Domäne und verwandte Begriffe
4. Der Begriff in der Diskussion
5. Literatur (in Auswahl)

1. Definition des Begriffes

Domänen (engl. *domains*) des Sprachgebrauchs oder der Sprachwahl sind definiert als abstrakte Konstrukte, die durch zu einander passende Orte, Rollenbeziehungen und Themen bestimmt sind (vgl. Art. 142); sie bestimmen die Wahl einer Sprache oder einer Variante in einer mehrsprachigen Sprachgemeinschaft mit. Beispiele für Domänen sind *Familie*, *Nachbarschaft*, *Arbeitsplatz*, *Kirche* und *staatliche Verwaltung*. Art und Anzahl der Domänen können je nach Sprachgemeinschaft und Kultur variieren. In diglossischen Situationen (vgl. Art. 15) sind es Domänen, welche die Wahl von H-Varietät und L-Varietät bestimmen (nach Ferguson 1959, der jedoch von *Funktionen*

spricht). Domänen sind abstrakte Konstrukte, d.h. sie werden von Forschenden aus konkret stattfindenden Interaktionen erschlossen. Zugleich wird aber unterstellt, dass Domänen für die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft relevant sind und dass sie bei der Sprachenwahl eine entscheidende Rolle spielen. Deswegen muss das Konstrukt der Forschenden durch geeignete Methoden bei den Sprechenden validiert werden. Domänen vermitteln zwischen Mikro- und Makroebene der Analyse: sie sind nicht unmittelbarer Bestandteil von Sprechsituationen, aber auch nicht unabhängige soziologische Kategorien. Wenn Gesprächsthemen zur Definition von Domänen zählen, sind Domänen wesentlich soziolinguistische Konstrukte, nicht bloß soziologische. Die hier gegebene Begriffsbestimmung geht auf J. A. Fishman (1964) zurück. Heute wird Domäne häufig in einem allgemeineren Sinn verwendet als "cluster of social situations typically constrained by a common set of behavioral rules" (Milroy / Muysken 1995, 5f) – eine verkürzte Wiedergabe aus Fishman (1972, 263).

2. Die Einführung und Entwicklung des Begriffes bei J. A. Fishman

Den Begriff „domain“ führt Joshua A. Fishman ab 1964 in mehreren Publikationen in Zusammenhang mit der Studie „Bilingualism in the Barrio“ (Fishman/Cooper/Ma [1970], 1975) ein, in der die Zweisprachigkeit von puertorikanischen Immigrantinnen und Immigranten in New York und New Jersey untersucht wird. Die Verwendung des Terminus schwankt anfänglich etwas: von „domain of language choice“, „domains of maintenance or displacement“, „domain of language use“, „domain of language behavior“ bis zu „domain of social interaction“ (auch „societal interaction“). Anfänglich verwendet Fishman (1964, 32) auch die Alternative „type of language use“. Sie geht auf G. Schmidt-Rohr (1933, 179) zurück, den Fishman (1964; 1965 und auch später) selbst als Vorgänger nennt. Schmidt-Rohr spricht an der Stelle von „Typen von Mehrsprachigkeit“ und beschreibt die Sprachverwendung in Kontexten wie *Familie, Spielplatz/Straße, Schule, Kirche, Literatur, Zeitung, Heer, Gericht und Verwaltung*, also zumeist Kategorien, die Fishman als Domänen bezeichnen würde.

Fishmans Begriffsbildung (in Fishman 1965, vor Fishman 1964 geschrieben) lässt sich zuerst als idealisierte Sprachwahlsituation verstehen: er unterstellt eine stabile gesellschaftliche Mehrsprachigkeitssituation, in der (idealiter) alle Individuen zwei Sprachen sprechen und daher die Wahl der Sprache nicht durch die Sprachkompetenz beeinflusst wird, sondern durch die situative Angemessenheit der Sprachwahl. In „Bilingualism in the Barrio“ wird diese Annahme den Untersuchten in einzelnen Befragungen vorgegeben: „When you answer these questions, we would like you to imagine that you and all of the people mentioned in these conversations are Puerto Ricans who can speak Spanish and English equally well“ (Fishman/Cooper/Ma 1975, 630, zit. ohne Hervorhebung). Fishman sieht in einer solchen Situation die Domäne als entscheidende Kategorie für die Angemessenheit einer Sprache. Diese *intra-group* – Dimension wird zu einer *inter-group* – Dimension (so in Fishman 1964) ausgeweitet: Es sind mehrere verschiedene Sprachgemeinschaften beteiligt, von denen nicht alle über bilinguale Mitglieder verfügen. Damit ändert sich die Ausgangssituation: In manchen Kontaktsituationen müssen

Angehörige der mehrsprachigen Sprachgemeinschaft notwendigerweise in die Sprache der anderen (einsprachigen) Sprachgemeinschaft wechseln. Hier würde sich dann das Problem der unterschiedlichen Machtverhältnisse stellen. Dieser Aspekt wird von Fishman jedoch nicht thematisiert. Die Ausweitung des Konzepts Domäne vom *intra-group*- zum *inter-group*-Verhalten trägt nicht zur Klarheit bei: Das Konzept kann dort am meisten erklären, wo Kompetenzunterschiede keine Rolle spielen. Entsprechend ist das Konzept der Domäne vor allem in der Untersuchung diglossischer Gesellschaften mit verbreitetem Bilingualismus angewandt worden.

Für Fishman (1964) ist die Domänenvarianz nur einer der Faktoren zur Erklärung der Sprachenwahl. Daneben führt er drei Typen von Faktoren auf: den medialen Faktor (Schreiben und Leseverstehen, Sprechen und Hörverstehen), die Rollen im Sprechakt (Sprechende, Hörende, also *role-relationships*; später nennt er das *overtness*) und Aspekte der Situation vom Typ *formal – informal, öffentlich – privat* und so weiter. Diese insgesamt vier Typen von Varianzquellen bilden „Dominanzkonfigurationen“. Der Terminus meint, dass die verschiedenen Faktoren in unterschiedlichen Kulturen unterschiedliches Wahlverhalten auslösen können. So bestimmt die Wahl des Mediums Schrift in vielen multilingualen Situationen die Wahl jener Sprache, welche die Personen in der Schule als Schriftsprache erlernt haben. Fishman versteht Domäne genauer so, dass bestimmte Orte/Zeiten (1964 spricht er von „locale“), bestimmte Rollenbeziehungen („role relationships“) und bestimmte Themen („topics“) zueinander passen („kongruent“) sind. Ein Beispiel ist die Domäne *Familie*: Der typische Ort ist die *familiäre Wohnung*, die typischen Rollenbeziehungen sind *Mutter – Tochter, Vater – Sohn, Schwester – Bruder* etc., und rekurrente Themen beziehen sich auf *familiäre Inhalte* (z. B. *was ist eine gute Tochter?*). Dieser Domäne ist in der untersuchte Kultur der Puerto-Ricaner (Fishman/Cooper/Ma 1975) Spanisch zugeordnet. Ort – Rollenbeziehungen – Thema kristallisieren sich als Definitionsstücke erst im Lauf der Zeit heraus. In Fishman/Cooper/Ma (1975, 568) werden auch „times“ genannt, und an anderer Stelle ist die Rede von Domänen als „an institutionalized sphere of activity in which language behavior occurs“ (Fishman/Cooper/Ma 1975,

337). Fishman (1964) spricht mehrfach von „location“. Es geht hier also um einen institutionell geprägten Ort, oder eine sozial interpretierte raumzeitliche Größe (so ist eben die *Schule* als Ort ein Gebäude mit einem institutionellen Zweck). Bei Fishman ist das nicht reflektiert; dies wirkt sich in der Rezeption aus: Der Begriff wird verallgemeinert.

Nach den ersten Publikationen verallgemeinert auch Fishman den Begriff. Er lässt den Bezug auf mehrsprachige Situationen weg. Er akzeptiert auch Varietäten der gleichen Sprache und sieht die Domäne als entscheidenden Faktor für die Wahl einer Variante: „a number of behaviorally separate domains (behaviorally separate in that they are derived from discontinuous social situations), all of which are commonly associated with a particular variety or language“ (Fishman 1970, 51; ähnlich auch in Fishman 1972). Bei „domain of language use“ geht es also nicht um unmittelbar beobachtbare Faktoren des Sprechereignisses, auch sind Domänen nicht klassische soziologische Kategorien wie Alter, Geschlecht und sozioökonomische Schicht. Sie müssen vielmehr rekonstruiert werden: „domain is a socio-cultural construct abstracted from topics of communication, relationships between communicators, and locales of communication, in accord with the institutions of a society and the spheres of activity of a culture“ (Fishman 1965, 75). – „Domäne“ als Konstrukt ist zuerst einmal eine Kategorie der Forschenden (eine *etische* Kategorie, wie Fishman sagt: „As with all constructs (including situations, role relationships, and speech events), domains originate in the integrative intuition of the investigator“ (Fishman 1970, 52)). Ist diese Kategorie auch eine *emische* Kategorie, eine der Angehörigen der Sprachgemeinschaft? Fishmans Antwort: Wenn Forschende beobachten, dass vom Kindergarten bis zur Universität überall die gleiche Sprache im Bildungssystem beobachtet wird, können Forschende eine Domäne *Schule* postulieren: „Finally, if informants tell him that the predicted language or variety would be appropriate in all of the examples he can think of that derive from his notion of the educational domain, whereas they proclaim that it would not be appropriate for examples that he draws from a contrasted domain, then the construct is as usefully validated as is that of situation or event“ (Fishman 1970, 53).

Fishman berichtet von mehreren Validierungsversuchen für Domänen im Kontext von Fishman/Cooper/Ma (1975; besonders Greenfeld/Fishman 1971). Ein Beispiel: Wenn „Schulhaus“, „Lehrer“, „Bildungsinhalt“ kongruent zur Domäne „Schule“ gehören, dann lassen sich Angehörige der untersuchten Kultur fragen, worüber sie mit einem Lehrer im Schulhaus in welcher Sprache sprechen würden („You are talking to your teacher in school. 1. About what would you most probably be talking? 2. How much Spanish and English would you most probably use?“ (Fishman/Cooper/Ma 1975)). Zwei Faktoren der Domäne („Schulhaus“, „Lehrer“) sind so vorgegeben, die Befragten sollen den dritten Faktor („Bildungsinhalte“) nennen und gleichzeitig ihre Sprachenwahl angeben. Fishman berichtet, dass bei einer solchen Vorgabe hochsignifikante Ergebnisse in Bezug auf den jeweils dritten Faktor und die jeweilige Sprache erzielt wurden (Fishman 1972, 256f). Die Untersuchungsanordnung kann variiert werden, indem inkongruente Bestandteile vorgegeben sind (also z.B. „Schulhaus“ und „Priester“). Die Befragten müssten wiederum die dritte Dimension (Thema) und die gewählte Sprache angeben. Die Antworten zeigen zugleich, welcher der Faktoren die Sprachwahl stärker bestimmt (Fishman 1972, 257).

Einflussreich für die Rezeption wurde eine Grafik aus dem Sammelband Fishman (1972, 263), die ursprünglich auf Robert L. Cooper (1969) (Mitarbeiter Fishmans im Barrio-Projekt) zurückgeht. Die Grafik muss als Ganze gelesen werden, weil sonst die Einbettung von *domain* zwischen *cultural values* und *social situation* und damit die Trias Ort, Rollenbeziehung, Topic verloren gehen.

3. Domäne und verwandte Begriffe

3.1. Domäne und Funktion

Fishman (1964, 37, 11, 41 ff) verweist auf die Verwendung von „function“ bei Haugen (1956, 87 ff), Ferguson (1959, 329) und andern, verzichtet aber auf diesen Terminus, weil er seit Bühler (1934) und Jakobson (1960, 257) anders verwendet wurde. Auch Mackey (1962, 55 ff) verwendet (*externe*) *Funktion* und spricht von „community language“, wobei er die Funktion im Rahmen von Nachbarschaft, ethnischer Gruppe, kirchlicher Gruppe, Berufsgruppe und Freizeitgruppe berücksichtigt; die Bereiche

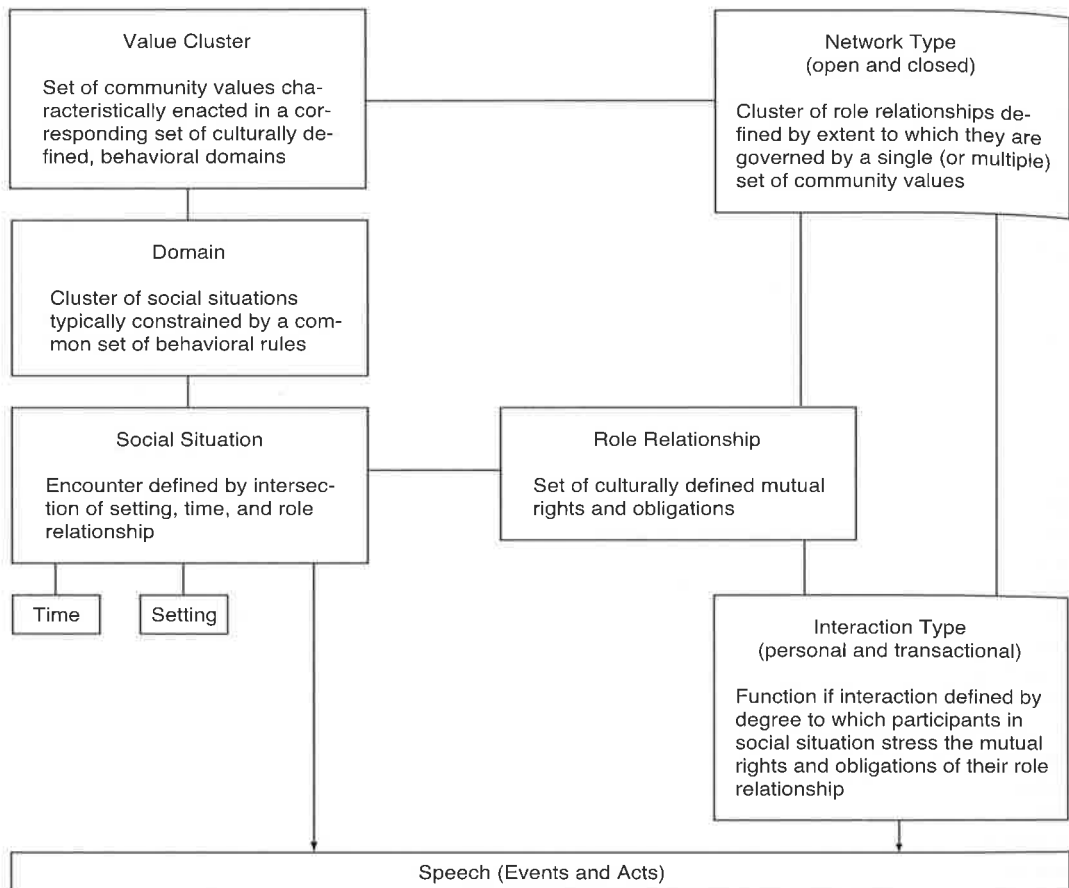


Abb. 40.1: Relationship among some constructs employed in sociolinguistic analysis

Schule und Familie werden gesondert behandelt. Der Terminus *Funktion* ist im übrigen notorisch vieldeutig (vgl. Art. 18), während „domain“ im Bereich Soziolinguistik damals noch nicht besetzt ist.

3.2. Domäne und Diglossie

Diglossie wurde von Ferguson (1959) eingeführt zur Beschreibung eines bestimmten Typs von gesellschaftlicher Zweisprachigkeit, bei dem eine H-Varietät und eine L-Varietät in einer Gesellschaft unterschiedlich gebraucht werden. Fishman (1967; 1972) verallgemeinert den Begriff zu einer beliebigen Form der gesellschaftlichen Zweisprachigkeit (Britto 1986; Art. 15). Domänen können in diesem Modell für die Wahl einer der beiden Varianten verantwortlich sein. Fishman selbst sieht hier einen engen Zusammenhang: „Domains are particularly useful constructs for the macrolevel (i.e., community-wide) functional description of

societally patterned variation in ‚talk‘ within large and complex diglossic speech communities“ (Fishman 1970, 52). Kremnitz (1990, 30ff) hat – ausgehend von der katalanischen Linguistik – betont, dass diglossische Situationen auch Sprachkonfliktsituationen sein können, in denen Domänen aufgrund von politischen Machtverhältnissen bestimmt sind. Diese Überlegung spielt bei Fishman keine Rolle.

3.3. Domäne und Sprechsituation

Fishman (1965, 69) nimmt Bezug auf den Begriff der „situation“, wie er etwa in der Ethnographie des Sprechens verwendet wird (Hymes 1972; Art. 54). Er wendet dagegen ein, dass Situationen die Variation bei „habitual language choice“ (Fishman 1965, 70) nicht erklären könnten. Fishman (1965, 71) will das Thema miteinbeziehen. Dies begründet er damit, dass bestimmte Themen in der einen Sprache adäquater behandelt wer-

den können als in der anderen. Dabei geht es ihm nicht um individuelle, zufällige Variation, sondern um habituelle, und das heißt: gesellschaftlich geregelte. Das Konzept der Sprechsituation kann deswegen nicht erklären, warum bestimmte Themen gesellschaftlich geregelt nur in der einen Sprache, nicht aber in der andern behandelt werden können. Hier treten die „spheres of activity“ (Fishman 1965, 72) ein, die kulturell mit einer bestimmten Sprache verbunden sind.

3.4. Domäne und Code-Switching (vgl. Art. 41; 44)

Fishman sieht, dass Menschen sich in Domänen (a) „inkongruent“ verhalten können (wenn Priester und Gläubige sich auf einem Rennplatz zur Gottesdienstzeit treffen, passt der Ort nicht zur Domäne „Kirche“, und das Sprachverhalten wird vermutlich anders sein als in der Kirche), und (b) dass Menschen sich auch in einer passenden Situation sprachlich anders verhalten können, als es die Domäne verlangt. Das führt zum Problem des Code-Switching, insbesondere dem sogenannten metaphorischen Code-Switching (Fishman 1970, 47ff, mit Bezug auf Blom/Gumperz 1972). Code-Switching ist in den letzten Jahren ausführlich erforscht worden, doch spielen Domänen dabei nur eine marginale Rolle (vgl. Milroy/Muysken 1995). Nur in Fishman (1965) wird „domain“ in diesem Zusammenhang erwähnt. Zu berücksichtigen wäre weiter der Begriff des *Sprachrepertoires*, das den Sprecherinnen und Sprechern für das Code-Switching zur Verfügung steht (Art. 24). Generell weisen die Studien zu Code-Switching darauf hin, dass der Begriff der Domäne zu grob ist, um dessen lokale Bedingungen zu erfassen (z. B. Auer 1991).

3.5. Domänen und Einheiten der Makroanalyse

Es fällt auf, dass Domänen von Fishman zwar auf einer Ebene zwischen Mikro- und Makroanalyse angesiedelt, aber die makroanalytischen Kategorien nur ansatzweise diskutiert werden. In Fishman/Cooper/Ma (1975) sind die zentralen übergeordneten Begriffe „kulturelle Werte“ und „Netzwerke“. Aus der späteren Domänendiskussion wird der „kulturelle Wert“ ausgeschaltet. Auch Netzwerke (Art. 55; 143) finden bei Fishman relativ wenig Aufmerksamkeit. An mehreren Stellen hingegen verweist er auf den Begriff der sozialen Institution (Art. 58;

156) als makrosoziologischer Größe: „Domain analysis attempts to relate social structure to social process by deriving domains – in themselves conceptually linked to societal institutions or structures – from obviously congruent social situations“ (Fishman/Cooper/Ma 1975, 513). Eine Institution im hier gemeinten Sinne ist z. B. die Familie als Einrichtung einer Gesellschaft zur Sicherung der Reproduktion.

3.6. Verwandte Begriffsbildung

Von anderen Autoren, die Begriffe zur Beschreibung von soziokulturellen Konstrukten vorgeschlagen haben, ist vor allem M. A. K. Halliday zu erwähnen, der sich (1978, 125) explizit auf Fishman bezieht, dessen Konzept er mit B. Malinowskis *context of situation* vergleicht. Halliday selbst nimmt *situation types of social contexts* an, für die er die Trias *field* (als Typ der Aktivität), *tenor* (als Rollenbeziehung zwischen den Beteiligten) und *mode* (Zeichenmodus und rhetorische Kanäle) ansetzt. Auch wenn im Einzelnen hier Unterschiede bestehen, ist die Ähnlichkeit zu Domäne erkennbar.

4. Der Begriff in der Diskussion

Fishmans verschiedene Definitionsvorschläge führen dazu, dass die Kategorie in der soziolinguistischen Literatur sehr allgemein verwendet wird (siehe oben unter 1.). M. Heller (1988) etwa spricht von „separation (...) of domains of language use, be it the home, the public arena, rural vs. urban life, or anything else“ (80) – hier ist Domäne letztlich nicht mehr im technischen Sinn Fishmans, sondern im allgemeinen Sinn von „Bereichen des Sprachgebrauchs“ verwendet. Man kann hier von einer Soziologisierung des Begriffs sprechen, weil insbesondere der Bestandteil Thema der Fishmanschen Definition vollständig verschwindet. Anders dagegen etwa die Darstellung bei Spolsky (1998, 34), der die Trias zwar anführt, sie aber vor allem in Hinblick auf Rollenkonflikte interpretiert. Eine ausführlichere Kritik des Begriffs findet sich bei Breitborde (1983, 22), der „domain“ im Kontext der drei Begriffe „network“, „social situation“ und „code switching“ diskutiert. Breitborde Argument: Domänen können nicht erklären, wie Personen ihre Sprachwahl in Situationen treffen, können aber als abstrakte Einheiten einer Sprachwahl Sinn geben. Als abstrakte Einheiten lassen sich Domänen

nicht beobachten; beobachtbar sind nur empirisch stattfindende Kommunikationen. Von der Trias Ort, Rollenbeziehung und Thema stellt Breitborde die Rollenbeziehung (bei ihm „social status“) in den Vordergrund. Wer ein Thema in einer bestimmten Domäne einführt, kann damit seine Position, seinen Status ausdrücken. Damit bleibt die Verbindung von Domäne und kommunikativer Mikroebene weiter offen. Entsprechend verwendet Breitborde (1998) das Konstrukt Domäne nicht, sondern folgt einer Analyse in sozialen Situationen, die auf die übergeordneten kulturellen und politischen Machtverhältnisse Bezug nimmt. Reaktionen auf Breitborde (1983) sind im gleichen Heft des *International Journal of the Sociology of Language*, 39, abgedruckt. Sie lassen sich auf zwei Hauptpositionen zurückführen: Aus mikrosoziolinguistischer Sicht, wie sie etwa von Gumperz (1982) vertreten wird, ist das Konzept der Domäne zu statisch und zu grob; aus makroanalytischer Sicht nimmt es zu wenig auf das Problem von Macht und sozialer Ungleichheit Bezug. Fishmans Versuch, mit der Domäne eine Vermittlung zwischen Makro- und Mikrolevel herzustellen, wird von Cooper (1983) aus dem soziologischen Hintergrund Fishmans erklärt, womit aber die grundsätzlichen Probleme nicht behoben sind. Trotz der theoretischen Einwände ist das Konzept Domäne in verschiedenen empirischen Forschungen verwendet worden (Rindler Schjerve 1996; vgl. Art. 142; 156).

5. Literatur (in Auswahl)

- Auer, Peter (1991) „Bilingualism in/as social action: a sequential approach to code-switching“, in: *Papers for the Symposium on Code-Switching in Bilingual Studies*, Vol. II, Barcelona/Strasbourg, 319–351.
- Blom, Jan-Petter/Gumperz, John J. [1966] (1972) „Social meaning in linguistic structures: code-switching in Norway“, in: Gumperz, J.J./Hymes, D., eds., *Directions in Sociolinguistics*, New York, 35–71.
- Braga, Giorgio (1983) „Comment on L.B. Breitborde“, in: *International Journal of the Sociology of Language* 39, 45–55.
- Breitborde, L.B. (1983) „Levels of analysis in Sociolinguistic explanation: Bilingual code switching, social relations, and domain theory“, in: *International Journal of the Sociology of Language* 39, 5–43.
- , (1998) *Speaking and Social Identity. English in the Lives of Urban Africans*, Berlin/New York.
- Britto, Francis (1986) *Diglossia: A Study of the Theory with Application to Tamil*, Washington, D.C.
- Bühler, Karl (1934) *Sprachtheorie*, Jena.
- Cooper, Robert L. (1969) „How can we measure the roles which a bilingual's languages play in his everyday behaviour?“ in: Kelly, L.G., ed., *The Measurement and Description of Bilingualism*, Toronto, 192–239.
- , (1983) „Comment on L.B. Breitborde“, in: *International Journal of the Sociology of Language* 39, 57–62.
- Dittmar, Norbert (1983) „Descriptive and explanatory power of rules in sociolinguistics“, in: Brain, B., ed., *The Sociogenesis of Language and Human Conduct*, New York, 225–255.
- Fasold, Ralph W. (1984) *The Sociolinguistics of Society*, Oxford.
- Ferguson, Charles A. (1959) „Diglossia“, in: *Word* 15, 325–340.
- Fishman, Joshua A. (1964) „Language maintenance and language shift as a field of inquiry“ in: *Linguistics* 9, 32–70; rev. in: Fishman 1972, 76–134.
- , (1965) „Who speaks what language to whom and when?“ in: *La linguistique* 2, 67–88; repr. in: Fishman/Cooper/Ma et al. 1971, 583–604.
- , ed., (1966) *Language Loyalty in the United States*, 's-Gravenhage.
- , (1970) *Sociolinguistics. A Brief Introduction*, Rowley/Mass.
- , (1972). *Language in Sociocultural Change*, Dil, A. S., ed., Stanford/Cal.
- /Cooper, R.L./Ma, R. et al. [1971] (1975) *Bilingualism in the Barrio*, 2nd ed., Bloomington/'s-Gravenhage.
- Gal, Susan (1979) *Language Shift: Social Determinants of Linguistic Change in Bilingual Austria*, New York.
- , (1983): „Comment on L.B. Breitborde“, in: *International Journal of the Sociology of Language* 39, 63–72.
- Greenfield, Lawrence/ Fishman, Joshua A. (1971) „Situational measures on normative language views in relation to person, place and topics among Puerto Rican bilinguals“, in: Fishman, J. A./Cooper, R.L./Ma, R. et al., *Bilingualism in the Barrio*. Bloomington/'s-Gravenhage.
- Grimshaw, Allen D. (1983) „Comment on L.B. Breitborde“, in: *International Journal of the Sociology of Language* 39, 73–87.
- Gumperz, John J. (1973) „Social meaning in linguistic structure: code-switching in Norway“, in: *Language in Social Groups*, Gumperz, J. J., Stanford, 274–310.
- , (1982) *Discourse Strategies*, London.
- Halliday, Michael A.K. (1978) *Language as Social Semiotic*, London.